



Planschen mit und ohne Bierdose: Das bunte Treiben in den Judd-Brunnen wird von der Polizei geduldet, solange es in friedlichen Bahnen verläuft. Bild: Heinz Diener

Ein Schwumm zur Polizeistunde

Trotz Ferien geht es in der Steinberggasse feuchtfrohlich zu und her. In der Stunde nach Mitternacht ist sie eine lebhaft Insel im beinahe ausgestorbenen sommerlichen Winterthurer Stadtzentrum.

MARC HERTER

Ganz Winterthur ist in die Ferien gefahren. Ganz Winterthur? Nein! In einer Gasse regt sich Widerstand gegen die Ödnis der Sommerpause. In lauen Nächten ist dort der Zufluchtsort für daheimgebliebene Nachtschwärmer.

Die Altstadt scheint wie ausgestorben. Viele Bars und Cafés sind ferienhalber geschlossen, Tische und Stühle in den Strassenbeizen aufgestühlt und angekettet. Auch in der sonst sehr belebten Metzggasse herrscht beinahe Totenstille. Einzig von der Steinberggasse her sind Geräusche zu hören. Je näher man kommt, desto lauter wird das Stimmengewirr, das Kreischen und Johlen sowie die Planschgeräusche.

Winterthurs nächtliches Freibad

Rund um die Brunnen bedienen die Bars ihre Gäste noch immer draussen. Es versammeln sich Grüppchen auf dem Boden und den Bänken, und eine

junge Frau liest um Mitternacht zu Füssen des Fischmädchens mit den Beinen im Wasser ein Buch. Auch die Judd-Brunnen werden als Planschbecken benutzt. Die einen haben sich mit Badehose auf den nächtlichen Schwumm vorbereitet, andere springen mitsamt Kleidern ins kühle Nass. Die Steinberggasse gleicht einem Freibad. Überall liegen Badetücher und häufchenweise Kleider am Boden. Es wird gekreischt und herumgerannt. Passanten, die an den Brunnen vorbeigehen wollen, werden obligatorisch nass gespritzt. Eine junge Frau fordert zwei sich dem Brunnen nähernde Männer mit einem «Inecho!» dazu auf, sich auch ins Vergnügen zu stürzen. Als diese abwinken, bleibt ihnen nicht mehr genug Zeit, sich vor einem Schwall Wasser in Sicherheit zu bringen.

Im mittleren Judd-Brunnen zwingen sich derweil zahlreiche Frauen und Männer in das kleine innere Becken. Alle grölen und prosten sich mit Bier zu. Sogar eine Luftmatratze kreist im

Wassertrog. Die Gruppe bewohnt ein Haus etwas weiter oben an der Gasse. Dort stehen alle Türen und Fenster offen, und weitere Personen sitzen um einen Plastiktisch vor dem Gebäude. Aus einem Verstärker tönt Musik auf die Strasse, der Tisch ist bedeckt mit Grilladen und Bierdosen. «Meistens verbringen wir unsere Abende im Hinterhof, aber wenn wir Freunde einladen, stellen wir unsere Sachen oft auf die Steibi», sagt einer der Bewohner. Auf der Gasse hätten sie mehr Platz und der Lärm sei nicht so ein grosses Problem wie im Hof. Ausserdem sei es von hier nicht weit zu den Brunnen. Einer der Gäste wirft scherzend ein: «Eigentlich sitzen wir ja nur hier, weil nicht alle im Brunnen Platz haben.»

Polizei patrouilliert und duldet

Derweil geht das Treiben weiter. Ein Mann mit holländischem Fussballtrikot bewegt sich von Brunnen zu Brunnen, stachelt die Badenden an und lässt sich von ihnen nass spritzen. Immer wieder fährt ein Kastenwagen der Stadtpolizei durch die Gasse und stellt sicher, dass alles in geordneten Bahnen abläuft. Auch wenn es laut zu und her geht, schreiten die Polizisten selten ein und lassen den Nachtschwärmern

ihre Freude. Mit der Zeit leert sich die Gasse sowieso, und die Gartenbeizen sind schon seit einer Weile weggeräumt. Die Badenden trocknen sich ab, ziehen sich an, machen sich auf den Heimweg oder gehen zurück zur Wohngemeinschaft, vor der noch immer einige Leute um den Plastiktisch sitzen. Einer der Bewohner kramt in seiner Badehose und bemerkt, dass er die ganze Zeit mit seinen Kopfhörern im Wasser war. Enttäuscht schraubt er sie auseinander und versucht zu retten, was noch zu retten ist.

«Winti hät ja doch en See!»

Nach 1 Uhr verstummt auch die Steinberggasse langsam. Eine Gruppe junger Frauen hat jedoch anderes im Sinn und bringt ein letztes Mal Gelächter und Lärm auf die Gasse. Sie steuern geradewegs den grössten Judd-Brunnen an. In kürzester Zeit stehen sie versammelt in Badekleidung auf dem Brunnenrand. Eine von ihnen schreit «Winti hät ja doch en See!», bevor alle zusammen ins kühle Nass springen.

Sommerserie

Schreiberinnen und Schreiber des «Landboten» ziehen in den Sommerwochen zu nächtlicher Stunde los. Wir wollen wissen, was in der Stunde nach Mitternacht in und um Winterthur passiert.



Die meisten Altstadtgassen sind wie ausgestorben, doch auf der Steinberggasse werden Nachtschwärmer noch bedient. Und manchmal auch nass gespritzt. Bilder: hd

LOMO

VON JOHANNES BINOTTO



Mathematik oder Leben

Wir alle kennen solche Aufgaben aus dem Mathematikunterricht: «Ein Arbeiter braucht 6 Stunden, um eine Mauer zu bauen. Wie lange brauchen zwei Arbeiter für dieselbe Arbeit?» Und natürlich lautet die Antwort: 3 Stunden.

Im Mathebuch mag die Welt so funktionieren. Aber ob das auch in der Realität wirklich so klappt? Denn nach der mathematischen Logik der obigen Aufgabe könnten 360 Arbeiter die Mauer in nur einer Minute bauen und wenn man ein Heer von 21 600 Arbeitern engagiert, dann bräuchten die zusammen gar nur eine Sekunde, und schon würde die Wand stehen. Das kann doch wohl nicht ganz stimmen.

Man merke also: Die Mathematik hat nur bedingt etwas mit dem Leben zu tun. Das ist auch die Erkenntnis, wenn man die statistischen Zahlen zum schweizerischen Alkoholkonsum hört, welche die Eidgenössische Alkoholverwaltung Anfang dieser Woche veröffentlichte. So trinke der Schweizer heute im Jahr durchschnittlich 36 Liter Wein und das sei sehr wenig, so wenig wie zuletzt in den frühen Fünfzigerjahren.

Doch kommt es freilich darauf an, wie man diese 36 Liter Wein verrechnet. Sie entsprechen zum Beispiel einem Schlückchen von weniger als einem Deziliter Wein pro Tag und das ist wahrhaftig rührend bescheiden. Aber stellen wir uns vor, einer trinkt sein Jahreskontingent an nur einem Abend und kippt 36 Flaschen Bordeaux nacheinander in sich rein. Wer wollte da noch behaupten, das sei wenig?

Noch extremer wird es, wenn man die Konsumzahlen in reinen Alkohol umrechnet, wie dies der Bund in seinem Bericht gemacht hat. So trank der Alkoholverwaltung zufolge der durchschnittliche Schweizer im Jahre 2012 rund 8,4 Liter reinen Alkohol. Mathematisch ist das wohl korrekt, physisch aber doch sehr erstaunlich, wenn man bedenkt, dass bei einem 100 Kilo schweren Mann schon 8 Deziliter Ethanol garantiert zum Tode führen. Und ausserdem: Wenn man an den 8 Dezilitern reinem Alkohol schon gestorben ist, wer trinkt dann die restlichen 7,6 Liter? Lassen wir also Mathematik Mathematik sein und das Leben Leben. Darauf prost!

IN KÜRZE

Zwei Drittel fahren zu schnell

Die Stadtpolizei hat in der Nacht auf den 1. August von 22.45 bis 2 Uhr bei der Baustelle an der St.-Galler-Strasse die Tempi von 128 Fahrzeugen gemessen. 86 fahren schneller als die erlaubten 40 km/h. Den schnellsten fünf droht der Ausweisentzug, 17 werden gebüsst.

Ausweislos in Zaun geprallt

Ein 27-jähriger Automobilist fuhr in der Nacht auf gestern an der Pfaffenwiesenstrasse in einen Gartenzaun und flüchtete vom Unfallort. Die Polizei fand ihn aber bald: Das Auto war entwendet, einen Fahrausweis hatte er nicht. (red)